

Der selbständige Weg in die Integration

Kleine und mittlere Unternehmen in der Hand von Zugewanderten haben neues Leben in unsere Städte gebracht und auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht ein beachtliches Gewicht erlangt. In den integrations- und migrationspolitischen Diskussionen spielen sie aber kaum eine Rolle. Mit Blick auf integrationspolitische Entwicklungen und Erfahrungen anderswo zeichnet sich im Bereich der «institutionellen Öffnung» Handlungsbedarf für die Schweiz ab.

Die Pluralität und Multikulturalität unseres Landes fällt ins Auge: Leuchtreklamen vietnamesischer Restaurants reihen sich an Schilder von Pizzerien und iranischen Möbelgeschäften, Auslagen tamilischer Lebensmittelläden an Büroplaketten von Treuhandinstituten, welche, dem Namen nach zu urteilen, von spanischen oder türkischen Personen geführt werden. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung hat diese neue «Generation» von ausländischen KMU, welche in der letzten Zeit wie Pilze aus dem Boden zu schiessen scheinen? Welche Rolle spielen sie für das Quartierleben und die Integration? Und: Wie lassen sich Potenziale dieser Unternehmen in Zukunft noch besser nutzen?

Ressourcen statt Defizite

Die Zuwanderungspolitik der Schweiz ist seit ihren Anfängen auf unselbständige Arbeitskräfte ausgerichtet gewesen. Ihr Ziel war es, die Wirtschaft mit kurzfristigen und temporären Arbeitskräften zu versorgen. Dieses «Rotationsmodell» gilt als gescheitert. Seine Folgen wirken aber bis heute nach: In volkswirtschaftlicher Hinsicht habe das Zuwanderungsregime indirekt zum Erhalt strukturschwacher Branchen beigetragen und die Wirtschaft auf lange Sicht «gebremst», meint etwa der Ökonom George Sheldon. In gesellschaftspolitischer Hinsicht hat die Zuwanderung von wenig qualifizierten Ausländerinnen und Ausländern ohne Integrationsförderung zu langfristig unerwünschten Nachwirkungen geführt. Als Indikatoren können

die höhere Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfeabhängigkeit, die indirekte Diskriminierung und andere Phänomene der Prekarität gelten. Nicht zuletzt aufgrund dieser Auswirkungen erfolgt die Integrationspolitik heute in erster Linie unter einer «defizit-orientierten» Perspektive. Im Rahmen der migrationspolitischen Neuausrichtung (Freizügigkeit im EU/EFTA-Raum, Zuwanderung Qualifizierter aus Nicht-EU/EFTA-Staaten, verstärkte Integration der längerfristig Anwesenden) wird die Bedeutung «ressourcenorientierter» Massnahmen zunehmen. Dabei müsste auch geprüft werden, wie sich der Unternehmergeist von Zugewanderten besser fördern und nutzen lässt.

Zunehmende Bedeutung des «ethnic business»

Selbständige Erwerbstätigkeit von Zugewanderten ist vor allem in den klassischen Einwanderungsländern USA und Kanada seit langem bekannt und relativ gut erforscht. In diesen Ländern liegt die Rate der ausländischen Selbständigen im Schnitt höher als diejenige der einheimischen. Weniger ausgeprägt gilt dies für Grossbritannien, wo in urbanen Räumen einzelne Branchen von Zugewanderten aus dem südasiatischen Raum dominiert werden. Die Forschung spricht vom «ethnic business» und sieht die spezifischen Qualifikationen und Eigenschaften von Zugewanderten als wichtigen Faktor für ihre Selbständigkeit.

Ähnlich wie in Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden liegt in der Schweiz der Anteil der ausländischen Selbständigen tiefer als bei den einheimischen. Allerdings ist er in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Der Anteil der selbständig Erwerbstätigen unter den erwerbstätigen Zugewanderten stieg von 2 Prozent im Jahre 1970 auf 4,7 Prozent im Jahre 1990. Die Zunahme setzte sich fort bis ins Jahr 2000. Allerdings ist der Anteil der ausländischen Selbständigen nur etwa halb so hoch wie derjenige der einheimischen. Dieses Bild wird erheblich korrigiert, wenn man den Bereich der Landwirtschaft ausschliesst, wo aufgrund der territorialen Verhältnisse und des Erbganges relativ wenig Ausländerinnen und Ausländer auf eigene Rechnung arbeiten. Für das Jahr 2000 liegt der Anteil der im Ausland geborenen Selbständigen von 10,5 Prozent damit nicht mehr signifikant tiefer als derjenige der Einheimischen von 13,7 Prozent.

Selbständig durch Spezifität, Integration oder Benachteiligung?

Zur Lage, zu den Ursachen und zu den Hintergründen des selbständigen Erwerbs bei Zugewanderten gibt es in der Schweiz bisher nur sehr wenige Untersuchungen. Neue Erkenntnisse verspricht eine empirische Untersuchung zu den Motiven und Hindernissen auf dem Weg in die Selbständigkeit, die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 51 «Integration und Ausschluss» läuft (siehe auch Artikel «Wer gehört dazu, und wer nicht?» auf Seite 94). Etienne Piguet, von dem die bisher einzige grössere Studie zum Thema in den neunziger Jahren stammt, hat zusammen mit Roger Bresson die Daten der Volkszählung 2000 im Hinblick auf die Ursachen des selbständigen

Erwerbs von Migrantinnen und Migranten ausgewertet. Wegleitend für diese Untersuchung waren dabei drei Hypothesen:

■ Die *Spezifitätshypothese* führt die Gründung eines eigenen Unternehmens durch Zugewanderte auf deren besondere Eigenarten zurück, sei es den durch kulturelle oder religiöse Ethik geprägten Unternehmergeist, die Einbettung in familiäre oder gemeinschaftliche Netzwerke, das während der Migrationsphase erhöhte Engagement oder auch die Ausrichtung auf spezifische Bedürfnisse eines Kundenkreises aus dem Herkunftsland.

■ Die *Konvergenzhypothese* geht davon aus, dass die Selbständigkeit von Zugewanderten ursächlich mit dem Prozess der Integration in die Mehrheitsgesellschaft verbunden ist. In der Regel als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer in die Schweiz zugewandert, gewinnt für Migrantinnen und Migranten das Projekt eines eigenen Unternehmens erst mit der Zeit an Bedeutung. Auch rückt diese Option aus ausländerrechtlichen Gründen erst mit der Verfügung über eine Niederlassungsbewilligung nach zehn Jahren in den Bereich des Möglichen. Diese Hypothese hilft damit zu erklären, weshalb sich die Formen und bevorzugten Branchen der ausländischen Unternehmen von den Einheimischen nicht stark unterscheiden.

■ Die *Benachteiligungshypothese* (disadvantage theory) geht davon aus, dass es gerade die Desintegration und der mangelnde Zugang zum Arbeitsmarkt sind, welche die Zugewanderten dazu zwingen, einen oft prekären Erwerb auf eigene Rechnung zu suchen. Für diese Hypothese sprechen Benachteiligungen wie zum Beispiel – im Vergleich zu den Einheimischen – prekärere Arbeitsverhältnisse und tiefere Margen.

Piguets Auswertung der Daten scheint der Konvergenz- oder Integrationshypothese recht zu geben. Gemäss seinen Analysen lässt sich für die Gesamtheit der ausländischen Selbständigen folgende Tendenz aufzeigen: Wenn eine Person in der Schweiz geboren ist oder sich seit langem in der Schweiz befindet, die Lokalsprache beherrscht und über eine Niederlassungsbewilligung verfügt, desto wahrscheinlicher wird es, dass sie einer selbständigen Erwerbsarbeit nachgeht. Diese Tendenzen treffen, mit Ausnahme der jüdischen und – weniger ausgeprägt – der muslimischen Gemeinschaft, unabhängig von kulturellen oder religiösen Zugehörigkeiten zu. Auch unterscheiden sich die ausländischen und die einheimischen Selbständigen nicht sehr ausgeprägt bezüglich der Branchen, in welchen sie tätig sind. Eine Ausnahme bildet nur die markante Untervertretung der Ausländerinnen und Ausländer in Freien Berufen (Ärzte, Anwältinnen, Architekten, etc.) und einigen anderen selbständigen Tätigkeiten mit hohen Zugangshürden.

Potenziale ins Auge fassen

Ein differenzierteres Bild erhält man bei einer Analyse nach der Herkunft der ausländischen Selbständigen. So liegt beispielsweise der Anteil der Selbständigen aus Italien oder aus der Türkei höher als derjenige der Schweizerinnen und Schweizer, während Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien etwa ähnlich häufig, Portugiesinnen und Portugiesen aber weit weniger häufig selbständig tätig sind. Diese Auswertungen zeigen auch Elemente auf, welche für die Spezifitätshypothese und die Benachteiligungshypothese sprechen. Neben der teilweise überproportionalen Vertretung in strukturschwachen Branchen sind auch Faktoren wie das tiefere durchschnittliche Bildungsniveau der Selbständigen in bestimmten Herkunftsgruppen zu nennen. In der Reinigungsbranche zum Beispiel geht Selbständigkeit oft auch mit Phänomenen wie tiefem Einkommen, prekären Arbeitsverhältnissen oder mangelnder Zeit für Familienbetreuung einher. Im Detailhandel zeigen punktuelle Preisvergleiche, dass von Ausländern geführte Quartierläden oft besonders billig sind. Dies ist eine Chance für die Quartierinfrastruktur. Doch verstecken sich hinter diesem Erfolg nicht selten deutlich tiefere Margen und überdurchschnittlicher Arbeitseinsatz.

74 Die im Rahmen des NFP 51 tätige Forschergruppe kann anhand der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) von 2003 zeigen, dass unter den ausländischen Selbständigen idealtypisch zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Neben einer gut integrierten Gruppe existiert auch eine Gruppe, welche sich durch tiefere Ausbildungsabschlüsse und Arbeiten in Bereichen mit geringem Berufsprestige auszeichnen.

Mit der selbständigen Erwerbstätigkeit sind demnach nicht nur Chancen der Integration und sozialen Mobilität nach oben, sondern ebenso auch Risiken wie Prekarität der Arbeitssituation und Segregation verbunden. Der selbständige Erwerb ist jedoch ein immer wichtigerer Weg der Integration, dessen Potenzial aus gesellschafts- und integrationspolitischer wie auch aus volkswirtschaftlicher Sicht in Zukunft viel besser zu nutzen ist.

Offene Wirtschaftsförderung

Ein kurzer Blick über die Schweizer Grenze mag Ansatzpunkte geben, wie der wachsenden Bedeutung des selbständigen Erwerbs von Zugewanderten von wirtschaftlicher wie staatlicher Seite stärker Rechnung getragen werden könnte. So hat das

deutsche Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit sein Informationsangebot gezielt auch auf Migrantinnen und Migranten ausgerichtet, und in einigen Bundesländern oder Kommunen wurden spezialisierte Beratungs- und Ansprechstellen, Austauschplattformen («Tag des ausländischen Unternehmers») oder Arbeitskreise geschaffen. Ausserdem existieren zahlreiche herkunftsspezifische Interessensgruppen und Vereine von Unternehmern und Selbständigen. In Deutschland, wo ebenfalls ein duales Berufsbildungssystem besteht, ist zudem ein Förderschwerpunkt auf die Schaffung von Ausbildungsstätten («Lehrstellen») in Unternehmen von ausländischen Personen gelegt worden. Dieser Bereich der Förderung hat sich in der Initiative «Koordinierungsstelle Ausbildung in Ausländischen Unternehmen KAUSA» vernetzt.

In Grossbritannien gibt es spezifische Angebote zur Wirtschaftsförderung, welche gezielt auf das «ethnic business» ausgerichtet sind. Seit dem Jahre 2000 besteht in der Form des «Ethnic Minority Business Forums EMBF» eine beratende Kommission von Unternehmerinnen und Unternehmern aus ethnischen Minderheiten, welche zuhanden der Regierung Empfehlungen und Leitlinien zur migrationspezifischen Umsetzung und interkulturellen Öffnung der Wirtschaftsförderungsprogramme erarbeitet.

Schritte zur Öffnung

Die zunehmende Bedeutung der selbständigen Erwerbsarbeit von Zugewanderten und die Förderungsinitiativen in anderen europäischen Ländern werfen aus integrationspolitischer Sicht eine Reihe von Fragen auf.

■ Für die *Migrationsforschung* in der Schweiz stellt sich die Frage, welche Wissenslücken zu schliessen sind. Welche allfälligen Hindernisse und Hürden zur Unternehmensgründung beispielsweise sind wirklich migrationspezifisch? Welche Rolle spielen ausländische Unternehmen für die Integration?

■ An die *Integrationspolitik* richtet sich die Frage, ob nicht ein Perspektivenwechsel angezeigt wäre, welcher die Potenziale und Chancen der selbständigen Erwerbsarbeit von Zugewanderten stärker berücksichtigt. Sollte nicht auch in diesem Bereich der von der Tripartiten Agglomerationskonferenz aufgezeigte Ansatz, nämlich konsequent alle rechtlichen und praktischen Integrationshemmnisse zu beseitigen, zum Tragen kommen? Bis heute liegen die Hürden zur Gründung eines Unternehmens für Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung höher als für diejenigen, welche über eine Niederlassungsbewilligung verfügen.

■ Die *Organisationen der Wirtschaft* müssten sich fragen, ob nicht auch sie zu einer besseren Berücksichtigung des ausländischen Unternehmertums beitragen könnten. Zu prüfen wäre vermehrt die Aufnahme von ausländischen Unternehmen als Mitglieder in Arbeitgeberverbänden und Gewerbeorganisationen.

Adrian Gerber, Historiker, ist ehemaliger Mitarbeiter im Sekretariat der EKA. Seit August 2005 ist er stellvertretender Leiter der Sektion Migrations- und Länderanalysen MILA im Bundesamt für Migration. Er hat selbst noch nie einen Bleistift verkauft.

L'indépendance mène à l'intégration

Créer une existence indépendante est un acte qui revêt une importance de plus en plus stratégique pour les immigrés en Suisse. Non seulement les petites et moyennes entreprises étrangères ont une importance économique croissante, mais elles jouent aussi souvent un rôle capital pour la vie de quartier et l'intégration sur place. Dans l'esprit d'une politique de migration et d'intégration moderne misant sur la consolidation des forces existantes et l'élimination des obstacles à l'intégration, il convient d'examiner comment ces potentiels peuvent être utilisés de manière mieux ciblée. On pourra, par exemple, tirer des enseignements des expériences faites à l'étranger. L'auteur plaide en faveur d'une ouverture consciente des institutions que l'on devrait pouvoir développer grâce à un dialogue entre organisations économiques, migrants concernés, services de promotion économique et services spécialisés en matière d'intégration.

■ Die *staatliche Wirtschaftsförderung* sollte überprüfen, ob das System der KMU-, Innovations- und Wirtschaftsförderung für die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft genügend gerüstet ist, bzw. welche Schritte zu unternehmen sind.

■ Für die *Integrationsförderung* und für die *Stadtentwicklung* schliesslich stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Unternehmensgründungen vor allem im Detailhandel und in der Restauration für die Quartierentwicklung haben. Die von Migranten geführten Quartierläden und Lokale dienen oft nicht nur der Versorgung mit Gütern, sondern sie sind auch Drehscheiben des Austausches und der Information im Quartier.

Nicht nur in wirtschaftlicher, auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht und in der Quartierentwicklung spielen ausländische Unternehmen eine wichtige Rolle. Die Anerkennung und Stärkung der Selbständigen als integrative Schlüsselfiguren könnte zudem zu einer Versachlichung der Diskussion über Migration in unserem Land beitragen. Die geeignete Öffnung der wirtschaftlichen und öffentlichen Institutionen ist ein langfristiger Prozess, welcher den Gründerinnen und Gründern von heute einen selbständigen Weg in die Integration ebnet. Denn einige von ihnen sind die Vorläufer der mittelgrossen Unternehmen von morgen und damit der nächsten Generation der Browns, der Nestlés, der Ballys, Maggis, Clavels und anderer ausländischer Ahnväter von heute weltbekannten Schweizer Unternehmen.

Bibliografie

www.existenzgruender.de
www.kausa.de
www.sbs.gov.uk/embf

Egger Theres, 2003: Integration und Arbeit. Handlungsfelder, Akteure und Ansatzpunkte zur Besserstellung von Ausländerinnen und Ausländern auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Materialien zur Integrationspolitik. Herausgegeben von der Eidg. Ausländerkommission EKA.

Piguet Etienne et Besson Roger, 2005: L'emploi indépendant des personnes d'origine étrangère. Dans: Haug Werner et Wanner Philippe (éds) Migrants et marché du travail, Neuchâtel, Office fédéral de la statistique.

Sheldon George, 2002: Die Auswirkung der Ausländerbeschäftigung auf die Löhne und das Wirtschaftswachstum in der Schweiz. In: Wicker, Hans-Rudolf, Fibbi, Rosita, Haug, Werner (Hrsg.), Migration und die Schweiz. Zürich: Seismo. 335-367

TAK, 2004: Rechtliche Integrationshemmnisse. Auslegung und Lösungsansätze. Empfehlungen der Tripartiten Agglomerationskonferenz TAK vom 12. November 2004. Bericht der Tripartiten Technischen Arbeitsgruppe «Ausländer- und Integrationspolitik» vom 12. Oktober 2004.